

# D'Frau Libundguet

Autor(en): **Roth, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **10 (1948)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182044>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So hei sie rächt churzi Ziti gha u si im Nöühuus niden acho, sie hei fasch nid gwüßt wie. Wo sie dert z'säme hinger em Tisch ghöcklet si, nimmt Peter sis Annelisi obenih u seit: „Gäll, das isch jetz glych no fei echli ne schöne Hochzeitstag gsy?“

Es het ne mit füechten Oügline aglächlet, u sini Bäckli hei ume die luschtige Löchli vüregla.

Karl Grunder. Us: „Hammegg-Lüt“  
(Verlag Benteli AG., Bern-Bümpliz).

## D'Frau Libundguet

Wär ischt d'Frau Libundgut?

Sie ischt e Kämpferin, e „Heldin des Alltags“, e Stauffacherin. Drum cha sie hütt mängs nid verstah und tuet's ablähne. Dir wärdit's de scho ds nächste Mal gseh. Sie ischt es Buremeitschi gsi, i mir Oberschuel gar e gfreuti Schüelere, und i der Ungerwisig het o der Pfarrer si hälli Freud am Liseli gha. Sie hättis, wie me hütt e so seit, chönne witerbringe, weder numen e Schuldebuur uf e me ne abglägnige, stotzige Bärghemet im Aemmital z'hüerate. Aber d'Frau Libundguet ghört äbe gottlob no zue dene prächtige Frauegstatte, wie sie der Gotthälf i sine Bethi, Aenneli und Vreneli darstellt, und wo der Ruedi vo Tavel i sim „Unspunne“ schribt: „Verhüratet si, wott säge, a der gliche Diechsle laufe und sälbänder e Wage zieh, wo eis alleini nid ab Fläck brächti, Laschte trage, wo eis allei nid ma lüpf. Wie schön isch es, we so nes guets Päärli enand cha i d'Auge luege, nadäm sie zämethaft e Sorgelascht überort gschaffet hei.“

Eh bhüetis, wie het sie müeßen am Chare zieh, daß mängischt fascht ds Seili het lagah! Aber sie heinen ömel zämethaft langsam ab Fläck bracht. U Laschte trage! Aber die schwärschti, wo ne re der lieb Gott uf d'Achsle gleit het, ischt doch dennzermal gsi, wo ne re, wo ds jüngschte Ching vierteljährig gsi ischt, der Ma wägstirbt. Aber d'Lascht het no gschwäret, wo ne Gmeinsma chunnt u zue ne re seit: „Frau Libundguet, Dir wärdit verstah, daß mer d'Hushaltig müeßen uflöse. Dir sit itze no i me nen Alter, wo dr Ech guet chönnit derdürbringe, und Eui Ching wei mer guet versorge.“

Da schießt es doch itzen üser guete Frau Libundguet i ds Härz und i d'Auge und sie seit zum Gmeinsma: „I bitten Ech, laht is doch binnenangere, i will luege, daß es giht, ohni Gmiin z'biläschtige. Aber laht is binnenangere!“ O Mueterhärz, was hescht du für Chreft i dr! Dr Gmeinsma het das o gspürt u seit druf: „He ja, we dr e so drahangit, so cha men ömel probiere. Geit es de nid, so si mer de geng no da.“

Mängs Jahr isch sider vergange; hütt gange no zwöi vo de-  
ne elf Ching i d'Schuel; die angere stelle sech famos und es  
niedersch isch bis itzen öppis Rächts worde. Ds Heimet isch no  
ihres, u sie hei's brav zwäggwärdet u uechebracht, u Gmein het  
bis hütt e ke rote Rappe müesse zuecheschieße. Aber ring ischt  
es nid gange, dä Chare z'zieh, potz tusig nei! Aber d'Burschleni  
hi ghörig gstoßen u gspeichet, u d'Mueter vorah i de Lande! U  
drnäbe hei gueti Lüt — nid öppen allzuvieli — o mitghulfe mit  
Rat und Tat. U wenn ihre alte Lehrer zue ne re z'Visiten gangen  
ischt für ga z'luege, wie-n-es e re gangi u was me ren öppe  
chönnti hälfen u rate, so ischt er sech vorcho, wie ne Stümper;  
da isch geng alls i der Ornig gsi u gange, wie gsalbet. Oeppe  
het sie mer in aller Demuet u Bescheideheit gseit: „Wüset er,  
Lehrer, dr Wäg zur Chraft heit Dir mir zeigt, bsungersch im Re-  
ligionsunterricht. Ja, i ha's erfahre, buechstäblich, das Wort:  
„Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“ Dafür chan ig Ech  
nid gnue danke.“ Du gueti Frau, itz dankisch du mir no, wo ig  
a dim Heldetum e so uschuldig bi, wie numen öpper. Wie un-  
ghür chlin bin i mir gägenüber dir vorcho!

Und einisch, wo-n-ig ume zue ne ren uechechume, macht  
sie luschtegi Aeugli und seit: „Lehrer, i mueß Ech gwünd öppis  
Luschtigs erzelle: Verwiche chunnt da ne jungi Frau vom Dorf  
unger ueche für Eier, em Züg a ne moderni. Mir hi uber die-  
sersch und äis brichtet; aber daß ig mit mine Ching bis itze bi  
ungschore derdür cho, het e re nit iche wöue. „Uebrigens“, seit  
sie, „Dir sit halt no ganz en altväterischi. Warum sit er so dumm  
gsi und heit e Schuldebuur ghüratet; e so öppis macht doch  
hüttigstags e kei vernünftigi Tochter meh. No viel dümmer sit  
der gsi, elf Chinder z'ha; i ha keini, ha's schön und keiner Laschte  
z'trage. Aber am alleridümmschte sit er gsi, daß dr ds sälbmal  
dr Gmein nid dr ganz Bättel zuechegheit heit.“ Druf ha-n-ig e  
re gseit: „I danken ech für das Kumplimänt; weder i bigährti  
um kes Gäud uf der Wäut mit ech z'tusche; mi cha doch nid  
meh, als glücklech u z'friede z'si.“ Aber wo ne re bim Furtgah  
no ne Bitz Burebrot i d'Täsche ta ha, het sie du ömu nüt drgäge  
gha u gsit, ds Schänke sigi altväterisch.“

Das ischt d'Frau Libundguet, e Frau nah Gottes Schöpferwille:  
Voll Seelerichtum u Seelecraft, voll Guethärzigkeit u gsungem Hu-  
mor, es Härz voll Müeterlichkeit u voll vo felsefeschem Gott-  
vertraue, will sie weiß, daß es heißt: „Ich will euch nicht Wai-  
sen lassen, ich komme zu euch.“ Mit eim Wort: Würklech, gott-  
lob mit vielne angere, die besseri Hälfti vo der Möntschheit.

Gottfried Roth.